

# Saale-Zeitung.

(Der Boten für das Saalthal.)

Zweihundtwanzigster Jahrgang.

Preis

Das Exemplar 2 1/2 M., durch den Postweg 3 M., vierteljährlich 9 M., halbjährlich 17 M., einjährlich 32 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Briefkästen ausgenommen.

Der Redaction verantwortlich  
S. D. Dr. H. Doeh in Halle.  
Halle-Verlagsgesellschaft mit Berlin und Leipzig.  
Königs-Str. 176.

Schleiert täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.  
(Der Nachdruck unserer Originalartikel ist untersagt.)

Nr. 135.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 12. Juni

1888.

## Der Rücktritt des Herrn v. Buttkamer.

So unbedeutend die aus dem Wahlkreisgesetz entstandene Sache sich lange lang war, so schnell und unerwartet hat sie ihre Lösung gefunden. Der Verzichtnahme jenes Gesetzes ist die Verabschiedung des Ministers des Innern am Ende gefolgt. Der Kaiser hat niemals, wie von konservativer und sogar offizieller Seite gemeldet wurde, die Verabschiedung des Wahlkreisgesetzes von der gleichzeitigen Einbringung der Wahlfreiheit durch einen besonderen Erlass abhängig gemacht; er hat vielmehr ohne jeden Vorbehalt seine Unterfertigung gegeben und nur gleichzeitig Herrn v. Buttkamer an die Wichtigkeit der Wahlfreiheit in einem besonderen Schreiben erinnert.

Unser wiederholt bekundete Ansicht, daß das Schreiben den sofortigen Rücktritt des Herrn v. Buttkamer habe herbeiführen sollen, scheint nun in der That richtig gewesen zu sein. Das Ministerium oder mindestens der Minister des Innern war jedenfalls anderer Meinung; die Verabschiedung des Wahlkreisgesetzes wurde zunächst beschlossen, um Herrn v. Buttkamer Gelegenheit und Zeit zu seiner Rechtfertigung zu geben, die nach dem, was die „Kreuzzeitung“ darüber mittheilt, äußerst dürftig ausgefallen ist. Herr v. Buttkamer hat sich einfach darauf berufen, daß eine sehr geringe Zahl von Mandaten — kaum drei oder vier — während seiner Amtsführung im Reichstag und Landtage wegen Wahlvereinfügung für unzulässig erklärt worden sei.

„Gleichwohl“ scheint sich der Verfasser dieser, gelinde gesagt, nachlässigen „Rechtfertigung“ und, wenn die „Kreuzzeitung“ recht berichtet ist, sogar das ganze Ministerium bei dem Verdachte zu haben; angeführt hat Fürst Bismarck aus der Anbahn, die er am 5. Juni dem Kaiser hatte, die Ueberzeugung worden getragen, daß die Sache anzuheben sei und daß der Kaiser sich nur deshalb habe, eine Verabredung über die Wahlfreiheit zu erlassen. In der Annahme, daß die „Rechtfertigung“ gelungen sei, ist das Wahlkreisgesetz durch das Ministerium per se unterschrieben worden, woraufhin der hiesige Boten in dem Briefkasten des Königs in Herr v. Buttkamer nachhaken. Der Inhalt dieses Schreibens ist freilich unbekannt, aber man kann sich sehr ungefähr vorstellen, wenn man erwägt, daß der gegenwärtige Minister des Innern umgeben seine Entlassung einrichtete und diese Entlassung wieder umgehend angenommen wurde.

Ueber die persönliche Seite der Sache sind nicht viele Worte zu verlieren. Die neunjährige Wirkthätigkeit des Herrn v. Buttkamer als preussischer Staatsminister, von der „kleineren oder mächtigen Partei“ der Hofkonservativen und Hochvertriebenen abgesehen, in allen Kreisen des Volkes von keiner der einflussreichsten Persönlichkeit geteilt; seine Worte und seine Werke haben stets gegen ihn gezeugt und werden in Zukunft noch mehr gegen ihn zeugen. Die gründliche Verballosung der ersten Hälfte von Selbstverleumdung, die der preussische Staat befaß, die Entfaltung unseres Völkertums durch den unvorsichtigen Gebrauch von Reichs- und Landesrecht, endlich die Handhabung des Sozialistengesetzes mit allen ihren verhängnisvollen Folgen, das sind Dinge, welche dunkle Seiten unserer neuesten Geschichte füllen, und dies erste der lebendigen

Minister wird uns noch zu schaffen machen, wenn er selbst längst verstorben ist. Fern von jeder Schuldfrage, können wir doch nur sagen, daß Herr v. Buttkamer das wenig rühmliche Schicksal, das ihm widerfahren, vollaus verdient hat.

Ueber die politische Bedeutung der Sache läßt sich heute noch kein entgegengesetztes Urteil fällen. Unsere von je begabte Vermuthung, daß Fürst Bismarck, es mit Herrn v. Buttkamer nicht scherzhaft erklären werde, hat sich bis jetzt bestätigt und wird sich voraussichtlich auch fernünftig bestätigen. Unter diesen Umständen kommt politisch alles darauf an, wer Herr v. Buttkamer im Ministerium des Innern erziehen wird. Darüber sind aber nur einige halloße Vermuthungen bekannt, welche es sich kaum lohnt, zu verzeichnen, geschweige denn zu erörtern. In einem liberalen, sei es auch nur national-liberalen Nachfolger ist nach der ganzen Lage der Dinge schwer zu denken, ebenso schwer oder auch an einem Mann nach dem Herzen der „Kreuzzeitung“. Auf die politische Parteilinie kommt es auch weniger an, als darauf, ob der neue Minister die gerechte und unpatriotische Verwahrung führen kann und will, welche den allerniedrigsten Uebelthätigkeiten entspricht und welche in der nachdrücklichsten Forderung des Kaisers nach Freiheit der Wahlen vorgezeichnet ist.

Ueber die Gesichte der Verabschiedung Buttkamer's macht die „Kreuzzeitung“ die folgenden jedenfalls auf Information seitens des Ministers selbst beruhenden Mittheilungen:

„Am 26. Mai sollte Herr v. Buttkamer mündlich Vortrag beim Kaiser über das Gesetz, betreffend die Verlängerung der Legislaturperiode, das Wahlgesetz das Gesetz an diesem Tage nicht, hielt sich vielmehr seine Entlassung vor. Abends dann aber ohne jede einwirkende Bedingung am 27. abends das von ihm vorgelegte Gesetz an den Reichspräsidenten des Reichstages. Fürst Bismarck wollte nach in Berlin — und fügte ein eigenhändiges Schreiben an den v. Buttkamer hinzu, in welchem die Erwartung ausgesprochen wurde, daß in Zukunft die Reichsverwaltung durch ähnliche Veranlassung nicht gerade vorgebracht werden. Die Ministerium hatte am 28. stattfinden können; wenn diese, unrichtig, so war dafür, wie wir schon gesehen andeuteten, offenbar die Erwähnung maßgebend, daß der Kaiser zuvor davon nichts übersehen werden, doch unbedeutend Veranlassung der Wahlen durch die Beamteten unzulässig, jedoch in dem einzelnen Ausnahmefälle unzulässig, stattdessen, das vielmehr der zeitliche Einfluß des Beamteten thums sich durchaus innerhalb der Grenzen bewegt habe, welche durch den Ministerial-Erlass vom 4. Jan. 1882 gezogen waren. Nebenbei mag noch hinzugefügt werden, daß die Beamteten nicht, haben, das es möglich ist, das verfassungsmäßige Bewußtsein des Königs einmal wieder zur vollen Geltung zu bringen.“

Herr v. Buttkamer hat sich bei dem aufgeregten Verwirrung in einem eigenhändigen Schreiben an den Kaiser unterzogen. Er hat ihm selbst, an der Hand der Statistik nachzuweisen, daß die vom Parlament vorgenommene Verlängerung der Wahlen nicht den richtigen Zweck hätte erzielen können, daß die erste höchstschlimm Bedingung nicht habe sein können. Wenn im Reichspräsidenten vom 26. Mai in der letzten Legislaturperiode, nur, das wegen Wahlvereinfügung haben sollte werden müssen, und wenn im Reichsliste von der preussischen Wahlen in der Legislaturperiode 1884/87 nur eine einzige Wahl, und zwar wegen Verbotens einer Wahlvereinfügung

der hiesigen Kommunitäten antworten, die bei mancherlei anderen Verhältnissen in der Lage zur Rückführung sind in irgendwelchen Verhältnissen mit ihr aus sich. Zudem gehört die Bericht gezeigter, selbst, wie sie in ihrem Leben und Treiben vielfach an deutsche Art geknüpft, zu denjenigen intelligenten Gemüthern, in denen die Grundkräfte für die deutsche Nation ganz lebendig, lebhaft sind, wovon sich der Verfasser dieser Zeilen vor etwa 10 Jahren während eines längeren Studienaufenthalts in der hiesigen Stadt überlegen konnte. Verhoffentlich wird doch die Eigenschaft als „Prussiano“ in der reichhaltigen Unvergleichbarkeit in dem besten geleitetem Kunstanstalten ein Einzelgenosse sein zu gewinnen der Lebenswürdigkeit, wie sie dem Fremden, der ohne persönliche Empfehlungen besondere Begünstigungen im Augenblick nicht, nur in jenen Fällen begegnet.

Das die Unbeliebte der Bolognaer alma mater sich keineswegs bloß in den Grenzen einer akademischen Pflichtigkeit bewegen, sondern für die gesamte Stadt zu einem Ereignis ersten Ranges gefallen wird, kann keinem zweifelhaft erscheinen, denn der stiftige Zusammenhang beider, die unermessliche Bedeutung gelangt ist, welche die rühmliche Hochschule acht Jahrhunderte lang für die Stadt verliehen hat. Ja noch weiter zurück gehen soll ihre Anfänge datiren, wie der Professor

aufgrund des Sozialistengesetzes, für unzulässig erklärt worden ist, noch dazu unter der Voraussetzung, einer entsprechenden Nachweisung ist in der That der Beweis erbracht, daß die Wahlfreiheit seitens des Beamtenthums eine Einwirkung nicht erfahren hat.

In der Anbahn, welche Fürst Bismarck am 5. Juni dem Kaiser hatte, zu einer Zeit also, wo das erwünschte Schreiben des Herrn v. Buttkamer bereits sich in den Händen der Kaiserin befand, soll, behauptet auch eine weitere Erzählung der mit der Kaiserin verbundenen Persönlichkeiten des Hofes nicht mehr in Zweifel genommen sein. Die Verabredung dürfte vielmehr dahin gegangen sein, daß der Kaiser in die Verabschiedung des Wahlkreisgesetzes willigte, sich aber vorbehaltlich, hinsichtlich der von dem Beamteten gegenüber den Wahlen einzunehmenden Haltung in einem besonderen Erlass seine Befehle kund zu geben. Aufgehoben wurde auch die Verabschiedung des Gesetzes am 7. Juni. Ueberhaupt aber wie errieth Herr v. Buttkamer nach, nachher ein lateinisches Landwörterbuch, welches die Allerhöchste Kaiserin in den Händen mit gewissen früheren Vorgängen bei dem Kaiserlichen Hofe, in dem Kaiserlichen Hofe, und den Minister des Innern veranlaßt, sofort um seine Entlassung zu bitten. So der historische Verlauf.“

„Nach dieser historischen Feststellung weiß man die „Kreuzzeitung“ gleichwohl einen Blick auf die Zukunft. „Es ist noch zu früh“ — sagt sie — „um schon jetzt die volle Konsequenz aus der nunmehr definitiv erfolgten Entlassung eines Ministers zu ziehen, der 9 Jahre hindurch das volle Vertrauen des hochseligen Kaisers und Königs genossen hat. Es Majestät König Friedrich hat beschlossen, die Grundzüge abzugeben, welche der Allerhöchste Erlass vom 4. Januar 1882 für das Verhalten der politischen Beamten bei den Wahlen aufgestellt hat.“

„Soll diese im Vollglaube monarchischer Selbstvertrauens erlassene Allerhöchste Kundgebung nicht mehr die Richtschnur sein für die Verwaltung des Ministers des Innern in Preußen, soll in Zukunft jede Ernennung der Beamten auf die Wahlen unzulässig sein, so mag man ja auch mit diesen neuen Grundzügen seine Erfahrung sammeln. Das ein Royalist vom Reichstag zur Zeit, ein so unerschütterlicher Beschützer der monarchischen Grundgesetze, nicht gegen alle die Beamteten, welche er als unzulässig bezeichnet, wie Herr v. Buttkamer, nicht für den höchsten Mann gehalten wird; diese neue Regierungsbasis zur Geltung und wirksamen Durchsetzung zu bringen, begehren wir durchaus.“

## Politische Uebersicht.

Das am Sonnabend den 6. Juni in Wien abgegangenen Delegationen vorgelegte gemeinsame Budget enthält folgende ordentliche Ausgaben für 1889: Für das Kriegsministerium 100,166,338 fl., demnach 1,873,761 fl. mehr als in Vorjahre; für außerordentliche Kriegsbudgeterfordernisse 20,964,666 fl., demnach 2,344,891 fl. mehr; für Gesamterfordernisse der Kriegsmarine 1,218,227 fl., demnach 497 fl. mehr. Nach dem außerordentlichen Kriegsbudget entfallen zur Fortsetzung und Befestigung der Vertheidigung und der dazu gehörigen Ausgaben 1,354,700 fl. Das ordentliche Erforderniß des Kriegsbudgets stellt sich auf 97,717,655 fl. und das gemeinlich ordentliche Erforderniß auf 113,939,634 fl. Das gemeinsame Budget

## Die Universität Bologna.

Zur Feier ihres 800jährigen Bestehens.

„Ein Studiren jetzt die deutsche von Adel in Bologna? So fragt bekanntlich der Bischof von Bamberg im „Gök von Verhörungen“ den Doctor Juus Ursinus de Naurus vulgo Detmann, der darauf entgegnet: „Bon Adel und Bürger stande. Und ohne Ruhm zu werden, fragen sie das größte Gök von Baden. War nicht im Ehrwort auf der Akademie zu sagen: So heißt wie ein Deutscher von Adel... Ja, sie sind die Bewunderung der ganzen Akademie. Es werden ehrens einige von den ältesten und gelehrtesten als Doctores Juris kommen. Der Kaiser wird glücklich sein, die ersten Stellen damit besetzen zu können.“

Mit diesen Worten ist in zutreffender Weise die hohe Bedeutung der altberühmten bologneser Universität für Deutschland gekennzeichnet, von wo Jahrhunderte hindurch die jungen Hochschullehrer in Scharen dahin strömten, um für ihre wissenschaftliche Ausbildung den besten und würdevollsten Aufbruch zu gewinnen. Namentlich zu Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, also just zur Zeit jenes wahren Weltalters, als die ersten Hand, ertrugen sich die deutschen Studenten, deren damals allein gegen 500, darunter der berühmte Copernicus, dem Studium der Rechte oblagen, im goldenen Säulenhause des höchsten Ansehens. Die im vorigen Jahre von Mailand nach Mailand verabschiedeten Deutschen Alben, gehören einer solchen Interessanten wie unmaßigen Glieder, in die Reihenreihe dieser Kanonikanten; deren berühmte Stellung schon daraus erhellt, daß jedes hiesige Jahr und ihrer Mitte der Doctor der Hochschule gewählt wurde, jedoch auch der Reich nicht weniger als 36 Deutsche zur Pflege des Hofstudiums gelangten, während die nächstfolgende unter den fremden Nationen, die spanische, nur durch 25 Doctoren vertreten ist.

So erklärt sich denn umsoher der lebendige Antheil, den die gelehrte Welt Deutschlands, insbesondere die juristische, der geplanten großen Feier widmet, welche die bologneser Universität vom 11. bis 13. Juni begeht. Die hervorragenden Rechtslehrer der deutschen Hochschulen werden den an sie ergangenen Einladungen Folge leisten und ebenso die deutsche Studentenschaft ihre Vertreter zu dem Feste

Wie die Entstehung der meisten italienischen Universitäten hing und die Gründung der bologneser Hochschule erst nach dem Eintritte des freien Städtelebens zusammen, die von Wissenschaftler nicht immer zur Förderung gerichtet, als sie den Bestreben auf dem Gebiete der bürgerlichen Klänge beigefügt. In Bologna, das bereits durch Karl den Großen die Rechte einer freien Stadt erhalten hatte und durch jenen ausgezeichneten Handel frühzeitig in großem Reichthum gelangt war, fand zuerst die Wissenschaft in der Universität einen festen Mittelpunkt. Durchaus irrig wäre es, diese Bedeutung in dem heute üblichen Sinne zu fassen und darunter eine Anzahl zu verstehen, in welcher jenseitige Wissenschaften eingezeichnet worden wären; überhaupt biente der Ausdruck „universitas“ im Mittelalter nicht sowohl zur Bezeichnung einer Verfassung oder Hochschule, als vielmehr einer corporativen Verbindung, in u. a. auch einer solchen von Professoren und Scholaren, der die Befugnis zukam, sich selbst Belege zu geben, natürlich mit der Beschränkung, daß dieselben sich nicht mit denen des größeren Verbandes — der Stadt oder des Staates — in Widerspruch befinden. Auch wird der Ausdruck „universitas“, neben dem übrigen Worte wie collegium, societas, consortium, heimlich gleichbedeutend auftreten, keineswegs bloß von der Gesamttheit der Magister und Scholaren gebraucht, sondern ebenso von den Magistern der einzelnen Facultäten; so gab es in Bologna die Universitas der Medicorum, des iuris, des liberalis und der Philosophorum, welche letztere in ihrer heutigen Bedeutung nicht anders als in ihrem ursprünglichen Begriff mit dem heutigen der philosophischen Facultät zusammenfällt. Für eine Facultät bedeutete man sich nicht mehr den Worte schola seit dem 13. Jahrhundert der Bezeichnung studium oder studium generale und verstand darunter eben einstudium für alle, die sich von den Facultätenlehren lehren unterrichten, das sie mit Privilegien für Lehrer und Schüler ausgestattet waren; das bedeutungsvollste derselben bestand darin, daß die dort erworbenen Befähigungen an sämtlichen Anstalten gleichen Ranges ohne weiteres anerkannt werden mußten. Auch aus der Bezeichnung „studium generale“ folgt hinreißend, daß es sich um den Unterricht in allen wissenschaftlichen Facultäten gehandelt habe, wie Heinrich Denkle, der gelehrte Literaturdarsteller des Mittelalters, im ersten Bande seines für die Geschichte der Universitäten im Mittelalter epochemachenden Werkes überzeugend erweisen hat.

Dem praktischen Sinne der Italiener entsprach es, daß in erster Linie die Jurisprudenz, für die ein unmittelbares

ordentliche Erforderung beträgt 23,181,246 fl. Nach Abzug der Einnahmen der falligen Höhe von 39,938,314 fl. verbleibt ein Gehaltsüberschuss von 16,757,068 fl., das außerordentliche Verordnungsvermögen in der Staatsverwaltung beträgt 4,428,000 fl. Die Nachtragsschulden für 1858 betragen 1,230,387 fl. Eine weitere Vorlage verlangt einen außerordentlichen Kredit von 27,000,000 fl. für theilweise bereits gezogene und in Aussicht genommene Fortsetzung der im Jahre 1857 begonnenen militärischen Vorbereitungen, hiervon 20,710,000 fl. für die unverschiebbaren Maßnahmen, wovon 16,000,000 fl. bereits verwendet sind. Die Regierung soll ermächtigt werden, die übrigen 17,000,000 fl. bei unabweisbarer und dringender Nothwendigkeit zu verwenden. In der Motivierung heißt es: Obwohl alle europäischen Kabinette sich im Bewußtse der Erhaltung des Friedens begnügen, beläßen in nicht geringem Grade jene zwingenden Umstände fort, welche auf Erhöhung und Vereinfachung der Wehrkraft als sicherer Friedensgarant hinwirken. — Die österreichische Delegation wählte Smoila zum Präsidenten, welcher in der Ansprache auf die schwerste Aufgabe hinwies, die hauptsächlich durch patriotische Zusammenkünfte eine glückliche Lösung finden werde. Redner wies jedoch auf die Wichtigkeit der Schlagerfertigkeit der Arme angedeutet, die liberalen Verfassungen hin und betonte im allgemeinen den Wunsch nach Erhaltung des Friedens. Der Begründer des zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland bestehenden freundschaftlichen und Bündnis-Verhältnisses, Kaiser Wilhelm unerschrocken und glorreichen Angebens, ist gestorben, allein der jetzige hochherzige und menschenfreundliche Kaiser, dem Gott vollkommene Genesung gebe (Gesundheit), ist von demselben Geiste befeht und wir wissen, daß das Freundschafts- und Bündnis-Verhältnis unerschütterlich fortbesteht, als weithollende und sichere Gewähr einer langen Erhaltung des Friedens. — Die Hoffnung auf eine längere Erhaltung des Friedens werde durch die Ueberzeugung gestärkt, daß der Kaiser von Oesterreich alles Mögliche ansetzen werde, um Oesterreich dieser Wohlthat theilhaftig werden zu lassen. Der Präsident drückte hierauf ein dreimaliges begeistertes aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Zum Beiprofidenten wurde Hauswart gewählt. Die ungarische Delegation wählte den Grafen Tisza zum Präsidenten. Derselbe behauptet, der Patriotismus werde die Grenze zu finden wissen zwischen der Preisgebung der Entscheidung der Herrschaft und der Uebertragung der materiellen Kraft der Nation. In der gegenwärtigen Situation bilde das Freundschaftsbündnis der Mächte den einzigen Anknüpfungspunkt. Die unsichere und vorläufige Politik Oesterreich-Ungarns wolle den Angriff und die Konflikte vermeiden, doch seien Verteidigungsmaßnahmen notwendig. Jene würden sich täuschen, die aus den einzelnen vorgekommenen Zwischenfällen schließen wollten, daß die Monarchie im gegebenen Falle nicht fähig sei, ihre ganze Kraft harmonisch zu entfalten. (Beifällige Zustimmung), denn Harmonie beruht auf Frieden und in unerschütterlicher Treue für den Monarchen und im Gefühl der Pflicht für die Erhaltung des Staats. (Ganz anhaltende Claque.) — Am Sonntag wurden die Delegationen in Pest von dem Kaiser empfangen. Bei dem Empfange betonten die Präsidenten derselben die Bereitwilligkeit der Delegationen, die für die Sicherheit und Wahrung der Monarchie unabweisbar erforderlichen Mittel zu bewilligen. Graf Tisza sagte: Wenn auch von der von uns gepflegten Freundschaft der Mächte und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Kaiser Wilhelm, der Mitbegründer des zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn geschlossenen Freundschafts- und Bündnis-Verhältnisses, ist von demselben Geiste befeht und wir wissen, daß das Freundschafts- und Bündnis-Verhältnis unerschütterlich fortbesteht, als weithollende und sichere Gewähr einer langen Erhaltung des Friedens. — Die Hoffnung auf eine längere Erhaltung des Friedens werde durch die Ueberzeugung gestärkt, daß der Kaiser von Oesterreich alles Mögliche ansetzen werde, um Oesterreich dieser Wohlthat theilhaftig werden zu lassen.

Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Ein überaus wichtiges Ereignis in der Entwicklung der Universitäten bildet die Vereinigung zu Gesellschaften, die im 13. Jahrhundert aufkamen. Zu solchen freien Gesellschaften verbanden sich zunächst die ausländischen Scholaren, ähnlich wie es die deutschen Kaufleute in der Fremde zu thun pflegten. Die Zugehörigkeit zu einem geschlossenen Verbände gewährte natürlich in den verschiedenen Lebenslagen einen starken Rückhalt, der den einzelnen vor allerhand Unbilden und Ueberverpflichtungen sicherte. Die in Bologna heimischen Studenten traten zu einer Verbindung zusammen, doch begegnete uns wenigstens zwei Vereinigungen anderer italienischer Scholaren, der Doctori und der Lombarden. Den Vorstand der nach Nationalitäten gegliederten Korporationen bildete je ein Rektor, dem ein oder mehrere Räte zur Seite standen. Volles Bürgerrecht auf der Universität besaßen nur die fremden Studenten, unter denen vornehmlich die Deutschen, Franzosen und Engländer sowie die Provenzalen und Catalonen in Betracht kamen und die sich gegen Mitte des 13. Jahrhunderts zu zwei großen Korporationen verbanden. Die einheimischen Scholaren wurden weder bei den Wahlen mitgenommen noch selbst zu Rektoren oder anderen Ämtern gewählt, wurden, eine Last, die auf den ersten Blick förmlich erscheinen mag, doch in der Entwicklung der Verhältnisse ihre Erklärung findet.

Der Rektor, dessen Amtsbauer sich auf ein Jahr erstreckte, mußte ein Mitglied der Universität (Scholaris) sein, kein Klostergeistlicher, unehelicher, mindestens 25 Jahre lang auf geschickter Vermögenslage und wenigstens 5 Jahre lang auf

Abgaben zu den übrigen Mächten auch feindselig sein können, wie uns wohl der frohen Stimmung hingeben, daß die Wohlthat des Friedens uns noch durch längere Zeit werde erhalten bleiben. Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

Der Kaiser hat die Mächte der Welt zu einer neuen Epoche der Freundschaft und der politischen Beziehungen ungetrübt sind, so können wir uns doch nicht vor der Verantwortung verschließen, daß wir inmitten hoher Wogen verwehrender Bestrebungen stehen und deshalb stark sein müssen. In der von dem Präsidenten der österreichischen Delegation, Smoila, gehaltenen Ansprache an den Kaiser heißt es noch:

### Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni. Se. Maj. der Kaiser hatte eine recht gute Nacht. Die geringen Schlingelbeden, welche sich im Laufe des gestrigen Tages eingestellt hatten, sind heute fast ganz geboben. Se. Maj. hand um 10 Uhr auf und begab sich abends in den Park. Gestern gegen Abend konferierte der Kaiser dreierlei Stunden mit dem Fürstminister v. Bismarck. Um 12 Uhr erließ ein Circularerlass v. Bismarck an alle Reichsregierungen v. Bismarck zum Vortrag. Der Kaiser traf 1 Uhr 11 Min. auf der Villa Bismarck ein. Die Konferenz des Kaisers mit dem Fürsten währte bis 3 Uhr; danach fuhr Fürst Bismarck zum Schloß Friedrichsruh zu Wagen nach Potsdam und von da mit der Bahn nach Berlin zurück. Auch Fürst Radolin hatte Vortrag bei Se. Majestät. Zur Tafel waren keine Einladungen ergangen. Das Allgem. befindet sich gut. Ein heute ausgegebener ärztlicher Bericht lautet:

Bei Se. Maj. dem Kaiser und Königin sind in den letzten Tagen von neuem leichte Schlingelbeden aufgetreten, jedoch hat dies keinen wesentlichen Einfluß auf das Allgem. befeht.

Madexie, Weyer, Krause, Leyden, Senator, Barleben. Der Kaiser hatte einen ziemlich guten Tag. Um 6 Uhr trafen Se. Maj. der Kaiser und die Kaiserin in geschlossenem Wagen nach Potsdam, begleitet von dem Prinzessinnen Pöckler, D. Madexie und dem Fingerringträger Mittelreiter Herr v. Wietinghoff. Um 5 Uhr hatte der Kronprinz dem Kaiser einen Besuch abgelegt. Im Laufe des gestrigen Nachmittag hatte ein Wechsel der Familie durch D. Madexie im Beisein des Generalarztes Wagner, sowie der Hofdamen v. Barleben und Krause stattgefunden. Später hatte Se. Majestät im offenen Wagen eine Spazierfahrt nach Wildpark unternommen, wobei der Kaiser mit der Frau Kronprinzessin zusammentrat. Vorher hatte Se. Majestät die Vorträge des Generals v. Albedyll und des Fürsten Radolin entgegengenommen. Gegen 12 Uhr trafen der Kronprinz dem Kaiser einen Besuch ab. Der Kaiser hat die Nacht ausgesprochen, die sogen. Schürze des Fürstentums v. Bismarck vollständig abgenommen. Vorgesetzten hatte die Kaiserin vor ihrer Abreise den häuslichen Rathgebern v. Holzer, W. Madexie empfangen. Die Nachrichten über die Heile der Kaiserin nach Westpreußen findet der Kaiser an anderer Stelle. — Der Kronprinz wohnte gestern nachmittag dem Diner des Fürstlichen Neitervereins bei. — Prinz Heinrich wird Gemahl werden, wie die National-Ztg. erzählt, in der zweiten Hälfte des Juli kommenden einen Besuch abwarten. Die Kaiserin in Bismarck, welche anfangs dieser Woche die Kur in Baden-Baden besucht hat, wird dort ganz zurückgezogen. Die bisher anhaltende gemäßigtere Witterung ist für die erhoffte allmähliche Wiederkehr der Kräfte noch nicht sehr günstig gewesen. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind zu bleibendem Aufenthalt in großherzoglichen Schloß daselbst eingetroffen.

Man weiß noch nicht, wer der Nachfolger des Herrn v. Bismarck werden wird. Einfluß werden die Geschäfte des Ministeriums d. S. von dem Unterstaatssekretär v. Bismarck verfallen. Am Sonntag mittag machte Fürst Bismarck, Hr. v. Bismarck einen halbtägigen Besuch im Ministerium unter Vorbehalt fand eine Sitzung des Staatsministeriums unter Vorsitz des Fürsten Bismarck statt. Am Sonntag gegen Abend konferierte der Kaiser etwa 1/2 Stunden mit dem Fürstminister v. Bismarck. Am Sonntag nachmittag gegen 1/2 2 Uhr traf Fürst Bismarck im Schloß Friedrichsruh ein und verweilte bei dem Kaiser bis um 3 Uhr.

hand weitere Mobilisationen in der Leitung der Universität einführte. Was die Männer der Wissenschaft anlangt, deren Namen in den Annalen der bologneser Hochschule glänzen, so ist es unmöglich, auch nur die hervorragendsten derselben in annähernder Vollständigkeit hier anzuführen. Aus alter Zeit genüge es, die berühmten Rechtslehrer Azo, Gratian und Accorso zu nennen, aus dem Zeitalter der Renaissance die großen Hellenisten Arispa, Gerardo und Antonio Vico, aus dem 17. Jahrhundert Celestino wie den Antonino Malpighi und den Astronomen Cassini; aus der neueren und neuesten Zeit den bestbekanntesten Sprachlehrer Mezzofanti, den 1833 verstorbenen, einst als Improvisator hochgeachteten Giuseppe Regaldi, sowie Gio. Lu. Caraccioli, einen der ersten lebenden italienischen Philologen und Literarhistoriker, der für die bevorzugte Centenariofeier mit der Bekreude betraut ward. Als eine besondere Eigenschaft und zur Beweismittel unserer Festschriften möge ferner noch erwähnt sein, daß auch das schöne Geschlecht der bologneser Universität mehrere ausgezeichnete Lehrkräfte lieferte; so hielt die vielfach gebildete Doktorin Laura Bassi in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mit großartigem Erfolg mathematische und physikalische Vorlesungen; die Malabarier Maria Agnezi, welche neben den allfälligen die schwäbische, französische, spanische und deutsche Sprachen besaß und auch in der Philosophie umfassende Kenntnisse besaß, ward vom Papst Benedikt XIV. der Ehrenhaft für Mathematik übertrugen, und noch 1794—98 ertheilte die Bologneserin Clelia Lombardi durch ihre Vorlesungen über griechische Sprache und Literatur die Bewunderung ihrer Hörer.

Überhaupt man die inhaltreiche Vergangenheit der ehrwürdigen Hochschule, so wird man in der That mehr als eine bloße Erinnerung von Galvanismus darin erblicken müssen, wenn Carlo Malagola, der Direktor des königlichen Staatsarchivs zu Bologna, die Erinnerung an einer seiner jüngsten werthvollen Arbeiten über dieselbe mit den Worten abschließt: „Die ganze Welt erntet es, das, während Festschrift und Unwissenheit allenthalten herrschen, den Akademist, „mater studiorum“ verbrieht, und die nächste Zukunft wird es nach Gebühr ins Gedächtnis zurückrufen.“ Paul Schönsfeld.



